

## Agenda

# Departement im Durcheinandertal

Von Regula Stämpfli



Im Winter ist das Kurhaus Ort des Verbrechens, im Sommer dient es als Refugium für Millionäre. Dürrenmatts Erzählung «Durcheinandertal» erinnert avant la lettre an das Wirtschaftsdepartement anno 2014. Dank einer Watergate-mässig hartnäckigen Recherche der mutigen

*Tages-Anzeiger*-Journalisten wurde Anfang dieses Jahres der Seco-Sumpf (Korruption und Veruntreuung öffentlicher Gelder) aufgedeckt. Die erste Reaktion des zuständigen Bundesrates Schneider-Ammann war: verschleppen der Administrativuntersuchung.

Erst unter Druck der Öffentlichkeit (unter anderem an dieser Stelle) und des Parlaments gaben Seco und der Bundesrat nach. Gleichzeitig wurde bekannt, dass sich die Verklüftung öffentlicher Gelder für IT-Aufträge in Millionenhöhe auch auf die Zentrale Ausgleichsstelle (ZAS), der AHV-Zahlmeisterin in Genf, erstreckt.

Wer trägt in diesem Schlamassel die Verantwortung? Niemand. Ist ja klar, oder? Wo kämen wir auch hin, wenn plötzlich Amtsträger für irgendwas verantwortlich wären, und sei dies nur ihr Büro, ihr Unternehmen, ihre Abteilung oder gar ihr Departement? Je grösser die Korruption, umso geringer die Schuld. Bei Millionen gibt es offenbar nur «Ausnahmen», «Einzelfälle», «bedauerliche Schlupflöcher» und «Einzeltäter». Seco und ZAS hatten während der Korruptionsfälle zu unterschiedlichen Zeiten zufälligerweise den gleichen Chef: Den 2012 von Eveline Widmer-Schlumpf zum obersten Finanzverwalter ernannten ehemaligen Gewerkschaftsboss Serge Gaillard. «Primär Pech» sei dies, gibt FDP-Nationalrat Gerold Bühler dem *Tages-Anzeiger* zu Protokoll. Zwei grosse Verwaltungskorruptionsfälle in Millionenhöhe? «Alles Zufall.»

Ich wage zu behaupten, dass eine Sandrine Gaillard dieses Wohlwollen wohl kaum erfahren hätte (jajaja: lenkt vom Thema ab, war mir aber dennoch wichtig). Schneider-Ammanns «Pech» erstreckt sich – im Unterschied zu Gaillard – nur auf den Fall Seco. «Pech» hat der Bundesrat nur noch wegen der dummen Steueroptimierungsgeschichte. Tja. Bei so viel «Pech» werden halt einige Leute hellhörig. Wohl deshalb meinte der Chefredaktor der *Schweiz am Sonntag*, Patrik Müller, jüngst am Schweizer Medienkongress: «Viele Einzelheiten haben einen klaren Amtsbezug und sind daher relevant.» JA! Häm. Schade nur, dass Müller nicht das Wirtschaftsdepartement, sondern Gerigete meinte. Dabei weist dieser Satz darauf hin, weiter zu recherchieren.

Denn die causae Seco und ZAS sind noch längst nicht ausgestanden, zumal diese «Einzelheiten» keine Nacktselbsties, sondern Millionen von Steuergeldern betreffen.

Wollen Sie noch mehr Durcheinandertal? Serge Gaillard hat Strafanzeige wegen Amtsheimisverletzung eingereicht. Kurz darauf wird Serge Gaillard des Verdachts auf Amtsmissbrauch verklagt. Was bleibt? Die Berner Staatsverwaltung beweist einmal mehr, dass sie strukturelle Probleme mit Bauernopfern, Personalisierungsstrategien oder mit «Pech» für immer und ewig im besten Fall verdrängen, im schlechtesten Fall behalten will. Sie kennt schliesslich ihren Dürrenmatt. Dort soll auch zunächst der Hund erschossen werden, der als Einziger das Vergewaltigungssopfer Elsi verteidigt. «Sehr schweizerisch» meinte Bundesrat Schneider-Ammann kürzlich. Genau.

## Nachhaltige Entwicklung

# Welche Zukunft wollen wir?

Von Werner Arber

Die in Basel bevorstehende Volksabstimmung am 28. September 2014 über die Erschliessung neuer Bauzonen wirft den Stimmenden auch die Grundsatzfrage auf: «Welche Zukunft wollen wir?» Auf dem Hintergrund wissenschaftlicher Kenntnisse soll diese Fragestellung hier erläutert werden.

Gemäss Ergebnissen der archäologischen Forschung hat der Homo sapiens, also der Mensch, seinen evolutionären Ursprung vor etwa sieben Millionen Jahren. Über lange Perioden lebte er wie die Tiere vom Sammeln und Jagen aus der Vielfalt von verfügbaren Pflanzen und Tieren. Man kann den Übergang zur gezielten Landwirtschaft, d.h. der Zählung und Züchtung von uns nützlichen Pflanzen und Tieren vor etwa 10 000 Jahren, mit dem Einsetzen der kulturellen Evolution der Menschheit gleichsetzen. Es war aber erst im Laufe des Mittelalters, dass naturwissenschaftliche Ergründung von Naturgesetzen der Lebensprozesse und der unbelebten Materie einsetzte, in besonders intensiver Weise in den letzten 200 Jahren. Dabei neu erlangte Kenntnisse ermöglichten es uns, einerseits die medizinische Betreuung massgeblich zu stärken und unsere Lebenserwartung zu verbessern, während andererseits technologische Entwicklungen unseren Lebensstil in mannigfaltiger Weise bereichert haben. Dabei stellt sich uns heute die Frage, ob diese Entwicklung langfristig gesehen der Zukunft der Menschheit in einer reichhaltigen Vielfalt von Lebewesen und deren Habitaten dienlich oder eher schädlich sein kann.

### Zwei Arten von Wachstum

An wessen Zukunft sollen wir hier denken? Denken wir dabei vornehmlich an unsere Kinder und Grosskinder? Oder denken wir an eine viel längerfristige Zukunft der menschlichen Zivilisation? Ist dies für die nächsten 10 000 Jahre oder für einige Millionen Jahre oder für noch viel länger? Immerhin können wir erwarten, dass unsere Sonne unserem Planeten Erde noch für etwa vier Milliarden Jahre Energie spenden kann. Diese Einsicht mag uns dazu bewegen, in seriöser Weise über unseren Umgang mit der heute noch reichhaltigen Biodiversität und Diversität an Habitaten nachzudenken. Wollen wir unserer längerfristigen

Nachkommenschaft diese Reichhaltigkeit erhalten und dürfen wir diese unbedenklich und eigennützig verbrauchen? Dieser Fragestellung liegt der Begriff Nachhaltigkeit zugrunde. Der Begriff beinhaltet die Erwartung, dass die langfristige Entwicklung die vorgefundenen Lebensbedingungen für den Menschen und dessen Umgebung nicht massgeblich verändern wird.

Die wohl sicherste Zukunftsprognose, die wir machen können, sagt aus, dass sich weder unser Planet Erde noch dessen Trägerkapazität im Laufe der Zeit vergrössern werden. Daraus geht klar hervor, dass die menschliche Population, die heute schon 7,25 Milliarden Personen erreicht hat, nicht weiterhin stetig wachsen kann, ohne dabei deren eigene Existenz durch den Verbrauch wichtiger natürlicher Ressourcen zu bedrohen. Aber wir möchten in diesem Kontext zwischen zwei Arten von Wachstum unterscheiden, zwischen quantitativem und qualitativem Wachstum.

### Nur ein relativ stabiles Bevölkerungsniveau kann zu einem Gleichgewicht führen, das für unsere reichhaltige Umwelt längerfristig verträglich ist.

Dank dem menschlichen Intellekt und dem Fortschritt wissenschaftlicher Kenntnisse und deren Nutzanwendung ist es uns weiterhin möglich, die Grundlagen für unser Leben und für unsere Umwelt in positiver Weise zu beeinflussen. Das sind Beiträge zu qualitativem Wachstum. Grenzen eines quantitativen Wachstums der menschlichen Population wurden bereits öfters in der neueren Vergangenheit gefordert. Bei diesen Prognosen bewegte sich die anzustrebende Trägerkapazität für die menschliche Bevölkerung fallweise zwischen einer und zehn Milliarden Personen. Nur ein relativ stabiles Niveau in diesem Bereich kann zu einem Gleichgewicht führen, das für unsere reichhaltige Umwelt längerfristig verträglich ist. Daraus folgt: quantitatives, zahlenmässiges Wachstum nein; qualitatives, inhaltlich bereicherndes Wachstum ja. Nur so kann es der Menschheit gelingen, auf eine längere Zukunft hin durch nachhaltige

Entwicklung gute, lebensfreundliche Bedingungen zu erhalten und zu hinterlassen.

Allerdings müssen wir uns bewusst sein, dass auch ein qualitatives Wachstum neben positiven auch negative Auswirkungen bringen kann. Noch in meiner Jugendzeit vor 75 Jahren dominierte in der Landwirtschaft vornehmlich die Handarbeit auf dem Feld und im Stall. Viele dieser Arbeitsgänge werden heute durch maschinell ausgestattete Traktoren und mit Melkmaschinen erledigt.

### Sinnvolle Beschäftigung wichtig

In Fabrikbetrieben wird die frühere Handarbeit mehr und mehr durch Roboter ersetzt. Es ist absehbar, dass sich diese in den industrialisierten Ländern laufende Entwicklung schon bald auch auf die Entwicklungsländer ausbreiten wird. Welche Folgen hat diese Entwicklung auf den weltweiten Arbeitsmarkt? Je weniger Handarbeit gefragt ist, umso weniger Arbeitskräfte werden benötigt, sei es in der Landwirtschaft oder in der industriellen Produktion. Das kann zu vermehrter Arbeitslosigkeit führen, einer Brutstätte für soziale Unruhen. Jeder Mensch braucht eine ihm sinnvoll erscheinende Beschäftigung.

Abschliessend möchte ich klarstellen, dass die hier besprochene Problematik von globalem Charakter ist und die Erdbevölkerung gesamthaft betrifft. Warum diskutieren wir dies denn im Zusammenhang mit einer Befragung nach einer allfälligen Stadterweiterung auf Kosten ihrer natürlichen Umwelt? Die diskutierten Grundsatzfragen betreffen uns alle persönlich und regen uns an, über unsere Mitverantwortung für die Zukunft unserer Zivilisation nachzudenken. Durch unsere in der kommenden Abstimmung geäusserte Meinung tragen wir kaum direkt zur Sicherung der langfristigen Zukunft der Lebensgemeinschaften auf der Erde bei. Aber unsere abgegebene Stimme kann einen wichtigen Symbolcharakter für die Grundsatzmeinung der Basler Bevölkerung zur hier diskutierten Fragestellung der längerfristigen Zukunftsgestaltung haben.

Der im Kanton Aargau beheimatete Werner Arber war von 1971 bis 1996 Professor für molekulare Mikrobiologie am Biozentrum der Universität Basel. Für die Entdeckung von bakteriellen Restriktionsenzymen erhielt er 1978 den Nobelpreis in Physiologie/Medizin zusammen mit zwei US-amerikanischen Forschern.

## Hick-up

# Mit Sir Alfred Hitchcock auf Bewusstsein schliessen

Von Martin Hicklin

Ein Gehirn, das sich weder über Signale noch Sprache teilt, bleibt für die Aussenstehenden ein ziemliches Rätsel. Das wissen wir schon aus täglichem Umgang mit schweigsamen Mitmenschen nur zu gut. Denn nur aus deren Äusserungen und Aktionen lassen sich Rückschlüsse darauf ziehen, was in ihrem Denkkorgan vorgegangen ist, wenn überhaupt. Und umgekehrt, was uns selbst betrifft. Laufend muss ein im Körper eingebautes Gehirn Informationen bewerten, Voraussagen machen und über «exekutive Funktionen» die passenden Handlungen vorbereiten. Keine einfache Aufgabe, wie man weiss. Klar hat man in vielen Jahrzehnten der Beobachtung von Ausfällen und ihrer Reparatur oder Umgehung gelernt, welche Regionen im grossen Hirn mit welchen Dingen beschäftigt sein sollten, und neue Techniken liefern laufend neue Erkenntnisse. Doch weit entfernt ist man davon, Denkinhalte zu erfahren. Glücklicherweise.

Ausserordentlich schwierig stellt es sich aber schon dar, aus der Hirnaktivität auf das Ausmass von Bewusstsein zu schliessen. Ein Riesenproblem im Umgang mit jenen bedauernden Menschen, die ohne Möglichkeiten leben, sich der Aussenwelt mitzuteilen. Ein Altraum die Vorstellung, man sitze mit einem wachen Gehirn in

einem reglosen Körper gefangen, unerkant von der Aussenwelt, auch wenn sie sich vorsichtshalber mit Respekt so verhält, als liege da ein wacher Mensch. Jemanden aus dieser Situation zu befreien, dazu ist jeder Fortschritt zu begrüssen. Er könnte diesmal mit Alfred Hitchcock auf der Szene erscheinen. Denn in einem auf acht Minuten gekürzten Film des Regisseurs glaubt ein Team um Lorina Naci und Adrian M. Owen vom Brain and Mind Institute der University of Western Ontario ein Werkzeug gefunden zu haben, Bewusstsein im Gehirn messbar zu machen. Es ist die Fortsetzung langer Bemühungen, mit Patienten zu kommunizieren, die sich nicht mitteilen können, deren Gehirn aber funktioniert.

Wie die Forschenden jetzt in den *Proceedings of the National Academy of Sciences* online berichten, wurde zuerst erhoben, ob beim Erleben der Filmszenen in verschiedenen Gehirnen überhaupt vergleichbare Muster auftreten, was die Reaktionen und «exekutiven Funktionen» betrifft. Im Film von Hitchcock findet ein kleiner Junge den Revolver des Onkels und lädt ihn teilweise mit Patronen. Daraus folgt eine spannende Handlung.

Das Werk des «Meisters der Spannung» wurde gesunden Freiwilligen im Magnetresonanztomografie vorgeführt, um zu messen, wo wann was in Betrieb geht. Mit allerlei Kniffen wurde evaluiert, wo im Gehirn typische Muster auftreten und zu wel-

chen Szenen sie gehören. Es zeigte sich, dass die Aktivitäten und Handlungsimpulse vergleichbar ähnlich waren. So liess sich ein Code oder Anzeiger erstellen, mit dem sich jetzt an andern Voraussagen liess, wie die bewusste Reaktion sein würde.

Ein grosser Schritt vorwärts vielleicht. Denn als die Gruppe ihren Hitchcock auch zwei jahrelang reglosen Patienten im Scanner vorführte, zeigte Patient 1 keine, Patient 2 aber überraschend deutlich ähnliche Muster, wie sie bei Gesunden auftraten, wenn sie der aufregenden Handlung mit dem Buben folgten. Patient 2 leidet unter den Folgen einer vor 16 Jahren erlittenen Hirnverletzung und ist bewegungslos. Zwar hatte man versucht, mit ihm Reaktionen auf bestimmte Wörter als Nein-Ja-Antworten zu etablieren, aber ob der Patient mit einem Gesunden Vergleichbares erlebte, war so nicht auszumachen. Ganz anders beim Film. Da schienen plötzlich ein ganze Menge mentaler Möglichkeiten vorhanden zu sein. Lorina Naci und ihr Team glauben, dass der «Hitchcock»-Test auf natürliche Weise zeigen kann, ob ein Gehirn bewusste Aufmerksamkeit und vielleicht gar ein Füllhorn von Möglichkeit zu geistiger Betätigung zeigt, was dann – so die Kanadier – auch den Umgang mit den Betroffenen verändern würde. Sir Alfred wird schmunzeln. Einmal mehr ist es ihm gelungen, mit unerwartetem Auftritt zu überraschen.

# Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Hubert Mooser (hmo)

Basel-Stadt: Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (hel), stv. Leitung – Denise Dollinger (dd) – Joël Gernet (jg) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Rahel Koerger (rak) – Franziska Laur (fla) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Dieter Bachmann (dba), Leitung – Ruedi Mäder (rm) stv. Leitung – Patrick Gresser (pg) – Seraina Gross (sgr) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Schalter von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Drinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hck) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Sarah Ganzmann-Kühni (sku) Mobil/Reisen/Essen&Trinken: Benno Brunner (bb) – Sarah Ganzmann-Kühni (sku) – Roland Harisberger (rh) (Basel)

Religion/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Dominique Burckhardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kühni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Marko Lehtinen (ml) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Holger Böhrer – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gygax, Leitung – Jeannette Bölle – Doris Flubacher – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmaria Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschentplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal, Redaktion: Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschentplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbekamert: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 245.–, 12 Monate Fr. 466.–, (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschentplatz: Aeschentplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschentplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4,25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG